

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalk, M. Dukas' Nachf. (M. Augenföld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Moser, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Intentionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Garmoniezeile kostet beim einmaligen Einsetzen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in Kass:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einsame Nummern 10 H.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 58, woleibst die Abonnements Beiträge franco erbeten werden.  
N<sup>o</sup>. 8. Sermannstadt, Mittwoch den 11. Januar 1905. 121. Jahrgang.

## Friedensphantastereien.

„Die Einigkeit und die Macht des russischen Volkes beiseite gelassen, der Zweifel, daß Japan die verdiente Züchtigung für seine Verrätherie erhalten werde. . . Es wird jetzt viel Zeit bedürfen, um Japan die Schläge zu verzeihen, die der Macht Rußlands würdig sind.“ So hieß es in der Rundgebung, welche der Zar wenige Tage nach dem Ueberfall der japanischen Torpedoboote auf die russische Port Arthur-Flotte, am 18. Februar v. J. an die Bevölkerung Rußlands erließ. Seit dieser Rundgebung sind nahezu elf Monate vergangen, aber „die Schläge, die der Macht Rußlands würdig sind,“ hat Japan bisher nicht erhalten, sondern der bisherige Verlauf des Krieges bedeutete für das Czarenreich eine ununterbrochene Kette schwerer und verlustreicher Niederlagen, die jetzt durch den Fall von Port Arthur ihre Krönung erfahren haben.

Wenn der Zar damals ahnungsvoll ankündigte, daß es „jetzt viel Zeit bedürfen“ wird, „um Japan die Schläge zu verzeihen, die der Macht Rußlands würdig sind,“ und wenn Europa seinen Landesleuten wiederholt Geduld, Geduld und nochmals Geduld gepredigt hat, so haben doch wohl Beide nicht geglaubt, daß so viel Zeit und so viel Geduld nötig wäre, wie es thatsächlich der Fall ist und aller Voraussicht nach noch weiter sein wird. Das erste Kriegsjahr, das binnen Monatsfrist zu Ende geht, hat den Japanern Alles gebracht, was sie überhaupt erstrebten, nämlich den Besitz Koreas, der Halbinsel Liaotung und der Festung Port Arthur. Wenn die Russen im zweiten Kriegsjahr den ernstlichen Versuch machen wollten, aus der hoffnungslosen Defensive zur thatkräftigen Offensive überzugehen, so darf nicht vergessen werden, daß die Aussichten hierfür im Vergleich zu der Lage beim Beginn des Krieges für Japan um ebenso viel günstiger stehen, als sie für Rußland ungünstiger sind.

Damals konnte es noch zweifelhaft sein, wer auf der See Sieger bleiben wird. Heute hat Japan die unbestrittene Herrschaft zur See, die russische Port Arthur-Flotte ist vernichtet, die Reste der Madozostoff-Flotte sind eingetroffen, und die baltische Flotte wird ihre tragikomische Heldensahrt möglicher Weise schon bei Madagaskar beenden, was ja auch angesichts der Beschaffenheit dieser Flotte und der Ueberlegenheit der japanischen das Klügste wäre. Den bedeutendsten Umschwung auf dem Kriegsschauplatz aber stellt der Uebergang Port Arthurs in den Besitz der Japaner dar, die namentlich über denselben Flottenstützpunkt verfügen, der den Russen lange Zeit hindurch das Uebergewicht zur See gegeben hat.

Hat sich der erste Theil des Krieges zur See und zu Lande abgepielt, so wird der zweite Theil ganz überwiegend ein Landkrieg sein. Es kann als fraglich erscheinen, ob die Japaner ihre Offensive in die Mandchurie hinein noch sehr weit fortsetzen werden, denn es wäre ein gefährliches Stück, wenn sich die japanischen Heere allzu weit von ihrer Operationsbasis entfernten und sich womöglich in das Innere Sibiriens hineinwagten. Aber auch Europa wird sich schwerlich mit einem etwaigen Vorstoß beilegen, denn es ist nicht zu verkennen, daß bei dem verstärkten Nachschubvermögen der Russen die Aussichten für diese sich von Woche zu Woche verhältnismäßig günstiger gestalten, als für die Japaner.

Es ist ein alter Satz, daß das gewaltige Rußland wohl gelagert, aber nicht so leicht besiegt werden kann. Und auch in Japan schmeichelt man sich schwerlich mit der Hoffnung, daß man Rußland jetzt schon zu Boden gestreckt habe oder in absehbarer Zeit so weit sein werde. Deshalb kann es auch nur als politische Phantasterei betrachtet werden, wenn jetzt Nachrichten auftauchen, die ernstlich von einer Friedensvermittlung zwischen Rußland und Japan oder gar von einer freundschaftlichen Annäherung zwischen den beiden Staaten sprechen.

Gerade nach dem Fall von Port Arthur, nach dieser schweren Niederlage, muß der Zeitpunkt für einen Vermittlungs-Versuch als ganz besonders ungünstig bezeichnet werden. Eine Großmacht, die, nachdem ihr der Krieg erklärt worden ist und nachdem sie so empfindliche Niederlagen erlitten hat, ohne irgend einen militärischen Erfolg zu erzielen, unter solchen Umständen Frieden schloße und auf den Versuch der Wiederherstellung ihres militärischen Prestige verzichtete, hätte als Weltmacht abgehandelt. Noch stärker als auf die europäischen Mächte müßte das offene Eingeständnis der Niederlage und der Ohnmacht gegenüber Japan auf die Völkerschaften in Asien wirken, bei denen der „weiße Zar“ bisher als unbesiegt galt. Schon jetzt ist in Europa wie in Asien ein nicht unerheblicher Theil von Rußlands militärischem Credit geschwunden. Würde auf die Capitulation Port Arthurs die des Czarenreiches folgen, so würde das einen Schlag bedeuten, von dem sich Rußlands Ansehen nie wieder erholen könnte.

Deshalb ist es ausgeschlossen, daß Rußland im jetzigen Stadium des Krieges, d. h. bevor es selbst irgend welchen nennenswerthen militärischen Erfolg errungen hat, an einen Friedensschluß denken kann. Und deshalb wird auch schwerlich irgend eine Macht zur Zeit einen solchen Vermittlungsversuch unternehmen, den man in Rußland kaum als freundschaftliche Handlung auffassen würde. Es ist möglich, daß der Zar im Grunde des Herzens an Friedensschluß denkt, aber sie wird bis auf Weiteres unerfüllt bleiben, nicht nur aus Rücksicht auf die Machtstellung Rußlands, sondern nicht minder mit Rücksicht auf die bedrohlichen Wirkungen, welche die Besiegung der russischen Niederlage auf die Gährung im Innern Rußlands haben müßte.

## Das Wahlmanifest der liberalen Partei.

(Fortsetzung.)  
Die Modification muß sich in erster Reihe gegen jene, Oesterreich abgelaunchten gefährlichen und häßlichen Auswüchse des Parlamentarismus richten, welche man technische Obstruktion zu nennen pflegt. Das Abgeordnetenhaus muß Herr seiner eigenen Zeittheilung sein. Die Zeit und die Länge seiner Sitzungen bestimmt jedes Parlament frei, nur das untrügliche will die Minorität in die schmachvolle Lage versetzen, daß es selbst im Falle der äußersten Nothwendigkeit nicht längere, als fünfstündige Sitzungen halten könne.

Die Last der Verlängerung der Sitzungen fällt in erster Reihe nicht auf die Schultern der Minorität. Denn lange Sitzungen sind viel ermüdender für die Majorität, die ständig in beschlußfähiger Zahl anwesend sein und sich gegen Ueberraschungen sichern muß. Fordert aber das öffentliche Interesse, daß wie lange Sitzungen immer gehalten werden, so muß die Mehrheit ohne Zeitverlust ihren hierauf bezüglichen Willen zur Geltung bringen können, und es ist in der That eine Tollkühnheit, dies als ein gegen die Opposition gerichtetes Attentat vor-

einem solchen Gesellschaft hinzustellen, deren größter Theil durch angestrengte Arbeit, welche vom frühen Morgen bis zum späten Abend dauert, sein Brod erwirbt. Es ist ferner notwendig, daß das Haus die zur Verhandlung bestimmte Zeit thatsächlich zur meritorischen Verhandlung der auf der Tagesordnung befindlichen Angelegenheiten verwende. Unsere alte Hausordnung enthält noch eine ganze Reihe von Besuchen und Lücken, durch welche die technische Obstruktion sich einschleichen und dem Lande durch unfruchtbare Verschwendung die kostbare Zeit rauben kann.

Die Debatten betreffend die Authentifizierung des Protocolls, die Präsidial-Anmeldungen und Vorlagen, die Abstimmung bezüglich Ausfertigung vor der Tagesordnung können noch immer viel von der zur Verhandlung bestimmten Zeit rauben. Jene Bestimmungen aber, welche sich auf die geschlossenen Sitzungen, auf Ausfertigungen zur Hausordnung, auf Debatten hinsichtlich der Stellung von Fragen beziehen, machen das Haus einer technischen Obstruktion gegenüber vollkommen wehrlos.

Um dem, wie auch den genannten Verstößen der technischen Obstruktion gegenüber müssen wir es unbedingt sichern, daß das Haus täglich so viel Zeit, als es zu bestimmen für gut befindet, ausschließlich zur meritorischen Verhandlung der Tagesordnung verwenden könne. Hingegen wollen wir bei der meritorischen Debatte über die vor das Haus gelangenden Gesetzentwürfe das Cardinalprincip unserer Hausordnung, daß sowohl in der Generaldebatte, wie auch bei jedem einzelnen Detail des Entwurfes jedes Mitglied von seinem Rederecht Gebrauch machen könne, nicht berühren, auch keine Art von Censure einführen. Wir wollen dies nicht, weil wir das große Princip der Redefreiheit unverfehrt aufrecht erhalten und zugleich dem vorbeugen wollen, daß momentan entstandene Majoritäten ihre Absichten durch Ueberrassungen verwirklichen können. Jede neue legislative Schöpfung soll die Feuerprobe langer parlamentarischer Kämpfe bestehen können und es soll Zeit geboten sein zur Erledigung wichtiger Entwürfe. Die Opposition soll die Möglichkeit haben, gegenüber einer von ihr als gefährlich betrachteten Initiative die öffentliche Meinung zu erwecken und zur That aufzufordern, und wenn es ihr gelungen ist, die öffentliche Stimmung des Landes in Bewegung zu setzen, Neuerung der Regierung und der Majorität mit Erfolg zu bekämpfen.

Diese wichtigen Gesichtspunkte fordern hinsichtlich sämtlicher Gesetzesentwürfe die volle Freiheit der Debatte.

Die Verhandlung des Budgets jedoch unterliegt einer anderen Beurtheilung.

Das Budget bringt keine neue Rechtsnorm zu Stande. Es ist eine alltägliche laufende Angelegenheit des Staatslebens, deren unerledigter Zustand mit den größten materiellen und moralischen Nachtheilen verbunden ist und bezüglich dessen Votierung oder Ablehnung der nationale Wille sich rechtzeitig kundgeben muß. Es ist ein cardinales Recht der Nation, hinsichtlich der Votierung oder Ablehnung des Budgets entscheiden zu können und dieses Recht wird durch die gegen das Budget sich richtende Obstruktion confisziert. Die Möglichkeit einer solchen kann aber einer in der Minorität befindlichen Regierung ein bequemes Mittel an die Hand geben, um einen Vorwand zur Leitung der Landesangelegenheiten im Ex-lex-Zustand zu finden.

Die großen Gesichtspunkte der Geltendmachung der Rechte der Nation, die Erhaltung des Parlamentarismus und der gesetzlichen Zustände erheischen es daher, daß wir es unbedingt sichern, daß das Abgeordnetenhaus in Sachen des Budgets rechtzeitig beschließen könne, was jedoch wegen der großen Menge der im Laufe der Budgetdebatte zu fassenden Beschlüsse nicht anders möglich ist, als wenn wir diese Verhandlungen an Termine knüpfen.

Diese Termine sind so festzustellen, daß genügende Zeit bleibe, um alle Zweige des Staatshaushaltes zu beurtheilen und wirksame Controle zu üben, doch leisten wir der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses einen wesentlichen Dienst und wir heben das Niveau der Verhandlung,

## Feuilleton.

### Ein Familien-Geheimniß.

Roman von Ernst Gelling.  
(18. Fortsetzung.)

Eine heiße Luft schlug Willi entgegen, als er die Schwelle überschritt, trotz der halb geöffneten Fenster herrschte drückende Schwüle in dem Raume und unter der niedrigen Decke wogte eine dicke Labakawolke. Aus einem Nebenjaale erklangen die Töne eines Strauß'schen Walzers von einem Piano, bezüglichen wurde gelungen und gelacht und aus einem zweiten Saale kündete lautes Stimmengewirr die Anwesenheit einer größeren Gesellschaft an.

Willi ließ seine Augen suchend umherschweifen und warf auch einen Blick in das Musikzimmer, ohne von Bruno eine Spur zu entdecken. Darauf setzte er sich neben dem Eingang zu dem zweiten Nebenraume an einen noch leeren Tisch und beobachtete die ankommenden Gäste. Sonderbar, daß ihn der Gedanke, Bruno hier zu finden, nicht mehr los ließ und fast zur Ueberzeugung wurde, ohne daß er die geringste Gewähr für eine solche Annahme gehabt hätte. Längere Zeit sah er sinnend auf seinem Plage, dann lenkte der immer stärker werdende Lärm aus dem Nebenzimmer seine Aufmerksamkeit auf sich; der heisere Gesang des Gaudeamus und lautmäßiges Gläserklirren zeigten an, daß eine Gesellschaft Studenten dort ihr Gelage feierte. Der Lauschende glaubte eine bekannte Stimme herauszuhören, in feierhafter Erregung fuhr er von seinem Stuhle auf und trat an die Portiere heran, welche den Eingang zu dem Nebenraume halb verdeckte. Er hatte sich nicht getäuscht, der Sprecher war Bruno. Was, an allen Gliedern bebend, betrachtete Willi das seltsame Bild vor ihm. Um einen langen Tisch gruppiert saßen etwa ein Dutzend Studenten, die gefüllten Biergläser vor sich und am oberen Ende Bruno, der sich in diesem Augenblick erhoben hatte und das Glas schwingend auf seine Committenten einzusprechen schien. Es wahrte lange, ehe er sich

Gebot verschaffte, endlich trat Stille ein, als ein neben ihm sitzender Student mit gewaltiger Hast rief: „Ruhe! Bruno wird uns jetzt den Schluß seines Abenteuers zum Besten geben!“

„Ja ja!“ erlöste es im Chor, „los, Bruno, erzähl!“  
„Du hast also eine Einladung bekommen?“ fragte die Bassstimme, noch ehe dieser beginnen konnte.

„Jawohl, ich werde den Brief vorlesen,“ antwortete Bruno.  
„Das ist doch merkwürdig,“ ließ sich ein Student am unteren Ende des Tisches vernehmen, „wie schnell sich das Blatt zu Deinen Gunsten gewendet hat.“

„Wie hast Du das nur angefangen,“ fiel ein Anderer ein, „vor ein paar Tagen spießt Du noch Feuer und Flammen gegen einen Referendar, der Dir das Mädchen streitig machte, und nun —“

„Wah! Bruno ist eben unwiderstehlich,“ lachte ein Dritter, „ein Cäsar, von dem es heißt: er kam, sah, siegte!“  
Ein lautes Gelächter belohnte den Spötter.

„Aber Ihr laßt mich ja nicht zu Worte kommen!“ rief Bruno. „Ich will Euch erklären, wie das geschehen ist.“  
„Les den Brief!“

„Sogleich, nur ein paar Worte will ich vorausschicken. Also ich begab mich heute nach ihrer Wohnung, um Erkundigungen einzuziehen, wurde höchst lebenswürdig von einem prächtigen Dufel empfangen und erhielt zum Schluß diese schriftliche Einladung des Fräuleins —“

„Den Namen!“ riefen ein halbes Dutzend Stimmen, „sage uns, wie die Dame heißt.“  
„Rein,“ meinte Bruno ab, „den Namen nenne ich Euch nicht; später sollt Ihr ihn erfahren.“

„Ausflüchte,“ entgegnete die Bassstimme, „das Mädchen führt Dich am Narrenjeil.“  
„Oho, was gilt die Wette? Ich will morgen einen Beweis bringen, daß ich die Gunst der Dame besige.“

Der Lärm nahm überhand, Alles schrie und lachte durcheinander. Willi hielt nur mühsam an sich. Kein Wort von dem Gespräch war ihm

entgangen, mit geballten Fäusten und funkelnden Augen stand er hinter der Portiere, jede Miene, jedes Wort Bruno's fast verschlingend. Wie ein zum Sprunge auf sein Opfer bereiter Tiger wartete er nur auf den Moment, wo Bruno den Brief hervorziehen würde, um sich dann auf ihn zu stürzen.

„Hier ist die Einladung,“ fuhr dieser jetzt fort, das Schreiben Hedwig's in die Höhe haltend, „also aufgemerkt!“

Tiefe Stille trat ein, als Bruno den Brief auseinanderfaltete und sich zum Vorlesen anschickte. Noch ehe er beginnen konnte, entstand eine plötzliche Bewegung unter den Studenten, und wie er sich fremdet aufblickte, sah er Willi Hartung bleich mit verzerrten Zügen vor sich stehen.

Ehe sich Bruno von seinem Schrecken erholt, entriß ihm der Referendar den Brief mit den Worten: „Der mit diesem Schreiben, das Sie sich widerrechtlich angeeignet haben! Und nun,“ fuhr er drohend fort, den Arm Bruno's mit eisernem Griff umspannend, „nehmen Sie augenblicklich die beleidigenden Aeußerungen gegen die Dame zurück und geben Sie das Versprechen, dieselbe niemals wieder belästigen zu wollen!“

Die Studenten sprangen sämtlich, entrüstet über diesen Ueberfall, von den Stühlen auf, aber die entschlossene Haltung des Eindringlings imponirte derart, daß Keiner sich einzumischen wagte, sondern Alle in gespannter Erwartung dem weiteren Verlaufe des Streties entgegenzahn.

Mit einem heftigen Ruck befreite Bruno seinen Arm und entgegnete dann zitternd vor Wuth über die ihm zutheil gewordene Beschämung: „Herr, mit welchem Recht erlauben Sie sich, mich in solcher Weise zur Rede zu stellen. Was kümmern Sie meine Angelegenheiten? Geben Sie mir sofort den Brief zurück.“

„Wollen Sie widerrufen,“ knirschte Willi, „und hier vor diesen Zeugen erklären, daß Ihre angeblichen Beziehungen zu der Dame erlogen sind?“

„Fällt mir gar nicht ein!“ rief Bruno höhrend. „Ich werde Ihnen aber beweisen, daß Sie kein Recht haben, für die Dame einzutreten, denn der Brief ist an mich gerichtet!“  
(Fortsetzung folgt.)

indem wir solchen unfruchtbaren Budgetdebatten den Weg abschneiden, welche sich durch den überwiegend großen Theil des Jahres ziehen.

Diese Debatten machen es für die arbeitenden Mitglieder der Gesellschaft und namentlich der Provinzialgesellschaft nahezu unmöglich, ein Abgeordnetenmandat anzunehmen. Diese haben die Kraft und die Zeit der Regierung und des Abgeordnetenhauses der productiven geistes-schöpfenden Arbeit entzogen, so daß mit wenigen Ausnahmen an der Schwelle des Sommers in einem todmüden, jedes ernstlichen Interesses und jeder Arbeitslust baren Hause die wichtigsten Gesetzentwürfe ohne gründliche Debatte und ohne gründliche Beurtheilung rapid verhandelt werden.

Wir schaffen daher direct für die productiven geistgebenden Arbeit und für die ehrliche oppositionelle Controle freien Raum, wenn wir die Budgetdebatte entsprechend einschränken.

Schließlich bedürfen auch diejenigen Verfügungen der Hausordnung, welche die Wahrung der Ordnung und der Würde des Hauses bezwecken, einer Ergänzung.

Eine ganze Reihe ausgezeichneten Männer nahm den Präsidentenstuhl des Abgeordnetenhauses ein, doch fand sich kein einziger unter ihnen, der die auf die Ordnungsförderung bezüglichen Verfügungen der Hausordnung mit nötiger Strenge angewendet hätte. Und das ist sehr natürlich. Denn es wurde ja für die Verfügungen des Präsidenten und des Hauses keinerlei entsprechende Sanction gesichert, und der Präsident kann, wenn er gegenüber Zwischenrufen und anderen gröblichen Verletzungen der Ordnung im Hause die Verfügungen der Hausordnung anwendet, einen Conflict hervorrufen, welcher entweder mit offener Verpöchtung des Ansehens des Präsidenten und des Hauses enden oder zu unabwehrbaren Verwicklungen und Erschütterungen führen kann.

Der Sächsische Central-Ausschuß hat in seiner am 9. Januar abgehaltenen Sitzung nach mehrstündiger Debatte einstimmig die folgende Resolution angenommen: „Der Sächsische Central-Ausschuß empfiehlt den Kreisauschüssen, die Wahl solcher Reichstags-Abgeordneten zu unterstützen, welche die Gewähr für die wirksame Vertretung der im Sächsischen Volksprogramm niedergelegten Grundzüge bieten und bereit sind, auch weiter im Verbands der liberalen Reichstags-Partei für die Aufrechterhaltung der durch die Umwälzungsbewegungen gefährdeten Staatsordnung einzutreten, wenn nicht Maßregeln, welche, wie der in verdächtigster Form dem vorigen Reichstag vorgelegte Volksschul-Gesetzentwurf, den Bestand des sächsischen Volkes gefährden, die Zugehörigkeit unserer Abgeordneten zu der liberalen Reichstags-Partei unmöglich machen.“

Die rumänische Wähler-Versammlung, welche heute um 10 Uhr Vormittags hier in Kircher's „Unicum“-Saale im Beisein von über 100 Wählern aus Ungarn und den siebenbürgischen Landestheilen eröffnet wurde, entsendete einen vierzigköpfigen Ausschuß mit der Vertrauens-Rachmittags 4 Uhr dem Plenum Vorschläge behufs Beschlußfassung zu unterbreiten.

Der angebliche Pact Tija's mit den Rumänen. Vom 8. d. wird aus Budapest geschrieben: Mit Bezug auf die heutige Meldung eines oppositionellen Blattes, in welcher unter dem Schlagwort: „Der Pact Tija's mit den Rumänen“ eine den Jancu-Fond betreffende Verfügung des Ministers des Innern mit der Wahlbewegung in Beziehung gebracht wird, erhält die „Bud. Corr.“ von zuständiger Stelle die folgende Richtigstellung: Schon im Jahre 1895 wurde die Sammlung zu Gunsten des Jancu-Monuments als Uebertretung qualifizirt und die Consecration der gesammelten Gelder angeordnet. Auf dieser Grundlage wurden die durch die Sparcasse „Albina“ gesammelten Beträge confiscirt, wobei constatirt wurde, daß zum Nachtheile der Sammlung noch vor der Consecration eine Defraudation begangen wurde. Von den gesammelten Geldern waren die confiscirten 9402 Kronen 80 Heller bei der Araber Rumänischen Spar- und Creditanstalt in einem Sparcassebuch eingelegt. Der Rumänische literarische und Culturverein hat schon früher, dieser Betrag möge ihm ausbezahlt werden. Der Minister des Innern verständigte noch im Mai des verflossenen Jahres den Cultusminister von seinem Entschlusse, den in Rede stehenden Betrag für irgend einen rumänischen Culturzweck zu spenden und er ersuchte zugleich den Cultusminister, sich darüber zu äußern, welchem rumänischen Culturzweck der fragliche Betrag zugewendet werden könnte. Der Cultusminister machte am 26. October v. J. den Vorschlag, dieses confiscirte Geld möge zu Zwecken der durch den Rumänischen literarischen und Culturverein erhaltenen Mädchen-Bürgerkule verwendet werden. Diesen Vorschlag machte sich der Minister des Innern zu eigen und so verfügte er schon im November v. J. in diesem Sinne. Diese Entscheidung des Ministers des Innern wurde bereits am 5. December v. J. dem Vierergerichte des Comitats Szeben mit dem Bemerkten mitgetheilt, dieser möge den betreffenden Verein davon verständigen und ihm das fragliche Sparcassebuch übergeben. — Aus dieser authentischen Schilderung des Sachverhaltes geht deutlich hervor, daß die Verwendung des Jancu-Fonds betreffende Verfügung des Ministers des Innern noch zu einer Zeit gechehen ist, wo von Wahlen, oder gar von einem „internationalen Pact“ mit den Rumänen noch gar keine Rede sein konnte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Januar.

Der vorgestrige erste Sonntag der Wahl-Campagne brachte, wie das ja bei der glücklicherweise nur kurz bewegenen Frist, die uns von den Wahlen trennt, nicht anders zu erwarten war, eine Fülle von Programmen, Reden und Rechenschafts-Berichten in der Provinz nicht nur, sondern auch in der Hauptstadt. Allen voran ging Minister-Präsident Graf Stefan Tija, der in einer großangelegten Rede vor den überaus zahlreich versammelten Wählern der inneren Stadt sein Programm entwickelte. Hat der Führer der liberalen Partei schon bisher ohne Ermüden keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um das Land über das Treiben der obstruierenden Opposition aufzuklären und die Gründe darzulegen, die ihn bewogen haben, jenen politischen Weg einzuschlagen, den er für den einzig möglichen hält, um in unser Parlament wieder geordnete Verhältnisse zu bringen, so ging er jetzt darüber weit hinaus. Neben dieser Vertheidigungsrede für seine bisherige Politik gab nämlich Graf Stephan Tija auch ein ganzes Regierungs-Programm. Ohne jetzt schon in eine eingehendere Würdigung dieses überaus reichen und interessanten Programms einzugehen, können wir doch nicht unterlassen, zu constatiren, daß dasselbe sowohl in liberaler wie in wirtschafts-fördernder Hinsicht eine bedeutsame und zielbewusste Erweiterung jenes Programms ist, welches Graf Tija bei der Ueberrahme des Minister-Präsidentiums gegeben.

Daß Graf Stefan Tija nach wie vor an dem Dualismus nicht nur, sondern auch an dem gemeinsamen Zollgebiet festhält, weil dieses nicht nur eine der festesten Stützen unserer politischen Machtstellung, sondern auch unseres Wirtschaftslebens ist, und uns sogar, wie er dies jetzt ausdrücklich betonte, in unseren internationalen Handels-Beziehungen fördert, ist wohl selbstverständlich. Und ebenso hält er noch immer an jenen Reformen fest, die er bisher schon zugelegt: die Reform unseres Wahlrechtes auf Grundlage einer Vergrößerung der Zahl der Wahlberechtigten und einer damit Hand in Hand gehenden Ermäßigung des Census, die Reform der Steuern, die Verstaatlichung der Verwaltung, die bilden auch heute noch den festen Kern seines Programms. Aber darüber hinaus kündigte er eine ganze Reihe weiterer höchwichtigster Neuerungen an. So sollen alle, aber auch alle in öffentlichen Diensten stehende Beamten, bis in die letzten Glieder, bis zu den Lehrern der confessionellen Schulen sobald als möglich in den Kreis der Gehaltsregulirung miteinbezogen werden. Nicht minder wichtig ist die Ankündigung einer Reform des Städtewesens, wobei dieselben für die Aufgaben, welche sie im übertragenen Wirkungskreis ausführen müssen, dadurch entschädigt werden sollen, daß sie in Zukunft von dem Beitrage zu den Kosten der Polizei entbunden sein werden. Ist diese in Aussicht genommene Reform von ganz besonders weittragender Bedeutung für die finanzielle Lage der Hauptstadt, so nicht minder zwei andere ebenfalls bereits zugelegte Reformen, nämlich die Aufhebung des Bauvertrages und eine entsprechende Verwendung des hauptstädtischen Fonds.

Obercommandant General Kuropatkin telegraphirt unter dem 7. d.: In der Nacht auf den 7. d. wollten die Japaner in der Front unseres Centrums übertreten. Sie wurden jedoch von unseren Wachposten rechtzeitig bemerkt und mit Geschütz- und Gewehrfeuer empfangen, worauf sie sich zurückzogen. Auf unserer Seite wurde der Fähnrich Sell verwundet, drei Mann getödtet und 17 verwundet. In der Nacht vom 4. d. M. nahm eine Abtheilung Cavallerie auf unserem linken Flügel eine Reconnostrirung im Thale des Taitshio vor und griff einen starken japanischen Posten an. Von den Japanern wurden ein Unterofficier und zwanzig Mann mit dem Bajonnet getödtet und fünf gefangen genommen.

Eine hochgestellte japanische Persönlichkeit erklärte einem Vertreter des „Standard“, die offensindige Absicht, die baltische Flotte in Madagaskar oder in einem anderen neutralen Hafen bis zur Ankunft des dritten russischen Geschwaders zurückzubalten, ändert wesentlich die Pläne der Japaner. Der japanische Feldzugsplan gehe dahin, die ganze Flotte freizubehalten, damit die Schiffe in kürzester Zeit bei wichtigen Operationen zusammen vorgehen könnten. Der Angriff auf Wladivostok, die Einschließung der Fregatte von Wasser und zu Lande, sowie die gleichzeitige Besetzung von Sachalin seien die Hauptpunkte dieses Kriegsplanes. Hilfskreuzer sollen die russischen Kohlenstoffe beunruhigen. Die Japaner legen die Hoffnung, die Hauptmacht der russischen Flotte zu vernichten, ohne selbst ernstlichen Schaden zu erleiden.

Der „Königschen Zeitung“ wird über den Eindruck, den die Meldungen vom Falle Port Arthur auf die Petersburger Bevölkerung ausübten, von dort gemeldet: Die bessere Gesellschaft von Petersburg und in den anderen größeren Städten nahm die Nachricht von der Capitulation Port Arthur's mit großem Gleichmuth auf, als ob es sich nicht um ein nationales Unglück handelte. Die Theater waren überfüllt; die Straßen wimmelten von Personen, welche ihre Wohnabtheilungen besorgten. Der Eindruck auf die unteren Schichten der Bevölkerung war weit tiefer. „Bei solchem Gleichmuth, ruft der „Ruß“ aus, ist es unmöglich, eine große nationale Sache durchzuführen.“ Drei fortschrittliche Blätter sprechen von der Nothwendigkeit, den ausichtslosen Krieg zu beenden. „Nashi Den“ behauptet, das russische Volk würde, um seine Meinung befragt, sich für den Frieden aussprechen,

jedoch annehmbare Bedingungen fordern. Rußland brauche nicht zu fürchten, daß unter den Trümmern von Port Arthur das Ansehen Rußlands begraßen sei, höchstens das der russischen Bureaucratie.

Die Uebergabe der Gefangenen von Port Arthur wurde am 8. d. abgeschlossen. Im Ganzen sind es 873 Officiere und Beamte, sowie 23,491 Mann. Wie es heißt, hat die Bahnverwaltung in Sanio den Befehl erhalten, sich für den Transport von 20,000 Russen von Simonski nach Kure einzurichten. Wahrscheinlich werden die Gefangenen in der Nähe von Kure untergebracht werden. Die Schwerfanten werden vorläufig in den Feldlazarethen in Port Arthur bleiben. Alle Transportarbeiten werden nach Japan gebracht werden, sobald die Einrichtungen für ihre Unterkunft beendet sein werden.

Von 873 russischen Officieren der Besatzung von Port Arthur gaben 441 ihr Ehrenwort, nicht mehr an dem Kriege gegen Japan theilzunehmen. Sie erhielten deshalb im Sinne der Capitulations-Bedingungen die Erlaubniß, in ihre Heimat zurückzukehren. Mit ihnen gehen 292 Ordnonnanz. Die Generale Jof, Smirnow und Gorbatsch, sowie Admiral Wilman haben es vorgezogen, nach Japan in Gefangenenshaft zu gehen. General Stössel tritt am 12. d. M. von Dalny aus die Reise nach Rußland an.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Januar.

(Verletzungen.) Der kön. ung. Justizminister hat den Kanjisten Béla Plesek vom Fogarailer zum Kovaknar, den Kanjisten Jof Benedek vom Gergypentmiklofer zum Fogarailer f. Bezirksgerichte verurtheilt.

Der k. ung. Unterrichtsminister hat die Lehrerin Anna Komag geb. Sára von der Raczkoer zur Maroszludajer Staats-Elementarische verurtheilt.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Georg Schneider, k. u. k. Feldwebel im 31. Infanterie-Regiment, aus Großprobendorf, in Hermannstadt, und Sara Lang, in und aus Arbeg, Beide ev. A. B. — Tomas Cica, Müllergehilfe aus Rothberg, in Hermannstadt, und Baraschiva Muntean, in und aus Neppendorf, Beide gr.-or. — Lazar Hammer, Handlungsgehilfe, aus Temes-Beregsdorf, und Karolina Pollak, aus Deregatu, Beide ist. und in Deregatu.

(Aus der Theater-Kasse.) Morgen Mittwoch den 11. d. gelangt die mit so großem Beifall aufgenommene Schauspiel-Novität „Maskerade“ von Ludwig Fulda zur ersten Wiederholung. Die Besetzung der Rollen bleibt in diesem vorzüglich gipfelten Stück dieselbe, wie am ersten Abend.

(Schiller-Vorlesungen.) Morgen den 11. d., Nachmittags 5 Uhr liest Seminar-Director Dr. Jof Capejus über „Schiller als Philosoph“.

(Costume-Tanzkränzchen.) Die Ortsgruppe Hermannstadt der Eisen- und Metallarbeiter Ungarns veranstaltet Samstag den 21. Januar l. J. in Kircher's „Unicum“ ein costumirtes Tanzkränzchen ohne Costume-Zwang. Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten für Herren im Vorverkauf 1 Krone 40 Heller, an der Abendcassa 1 Krone 60 Heller. — Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren: Géza Verovay-Sztojla, Schmieggasse 11, l. Stock; Alexander Reichhoffer, Fritzeur, Dragonerwache 2; Rudolf Fetischer, Gasbahn, Reispargasse 14; R. Schneider, Salzperleisch, Saggasse; Karl Michael, Kollgasse 8.

(Das Meißer.) Gestern um die siebente Abendstunde ist in der Bürgergasse ein Soldat am Hinterkopf durch einen Messerstich verletzt worden. Der Thäter konnte an Ort und Stelle nicht ausfindig gemacht werden. Den Verletzten führten herbeigeeilte Soldaten in die Caserne. Der Vorfall hatte größere Menschenanammlung verursacht.

(Zu Tode verbrüht.) In Poplaka beauftragte gestern eine dortige Bäuerin, um anderweitige Arbeit ungeführt versehen zu können, ein zwölfjähriges Mädchen, das einjährige Kind des Hauses warm zu haben. Die Badstuberin verwendete aber zu dem Bade so heißes, eigentlich siedendes Wasser, daß das kleine Kind zu Tode verbrüht ward.

(Stürme.) Aus der ganzen Trensiner Gegend werden heftige Schneefälle gemeldet. Die riesigen Schneemassen haben große Verkehrsstörungen verursacht. — Sowohl in Turocz-Szent-Mariion, als auch in Körmöczbanya und in der Umgebung herrscht heftiger Schneesturm. Der Eisenbahnverkehr erleidet größere Störungen. — Wegen Schneeverwehung wurde am 7. d. der gesamte Verkehr auf der Strecke Neudorf—Johanngeorgenstadt, der Linie Karlsbad—Johanngeorgenstadt und Protivitz—Budau und der Localbahn Ratonitz—Pelschau, sowie auf der Localbahn Schlackenwerth—Sanct Joachimsthal, Zwifau—Schlitz und Hantsdorf—Grulich bis auf Weiteres eingestellt. — Der am 8. d. um 7 Uhr Früh in Kapfenberg fällige Zug der nach Kapfenberg führenden Localbahn ist in Folge eines Wirbelwindes nächst der Galtsthaler Margarithenbrücke in den Bach gestürzt. Nur die Locomotive blieb auf dem Geleise stehen. Eine Person wurde schwer, sechs Personen wurden leicht verletzt. Der Verkehr ist nicht geführt. — Ein überaus heftiger Sturmwind hat in Toulon mehrere Wohnhäuser zerstört und bedeutenden Schaden

Sylvester-Abend im k. u. k. Officiers-Casino.

Karlsburg, 8. Januar.

Die Chronik unserer gesellschaftlichen Unterhaltungen hat durch die am Sylvester-Abend arrangirte Unterhaltung abermals eine wundervoll schöne Zugabe erhalten.

Vorur wir jedoch mit schwacher Feder diesen Abend etwas näher beschreiben, müssen wir noch eines vorangegangenen Theater-Abendes gedenken, der am 17. December v. J. stattfand.

An diesem Theater-Abende gelangten das einactige Lustspiel von G. v. Moser „Ich werde den Major einladen“ und die ebenfalls einactige Posse von A. v. Kogebue „Die Zerstreuten“ zur Darstellung. Beide Vorstellungen waren eminent gelungen und ergötzten das Publicum in größtem Maßstabe. Die Herren spielten durchaus recht flott, doch ganz besonders zeichneten sich aus im ersten Stücke Elise (Frau Bau) und im zweiten Charlotte (Frau Eggenhofer). Beide Damen waren wirklich recht liebenswürdige Dilettanten ersten Ranges und daß zum Schluß der Vorstellungen ein stürmischer Beifall im Publicum entfesselt, ist daher auch ganz natürlich gewesen. Nach der Vorstellung folgte ein gemüthliches Tänzchen, das bis nach Mitternacht anhiet.

Die am Sylvester-Abend abgehaltene Feier und Unterhaltung schloß sich in würdiger Weise dem Obigen an. Das Programm der Sylvester-Feier war sehr reich und sollte zum hehren Schluß des sonst sehr ereignisvollen Jahres gewiß sehr viel beitragen und aufrichtig dürfen wir auch jetzt wiederholen, daß wir seit 36 Jahren Zeuge dafür sind, daß das Prästium und der Ansehens des Officiers-Casinos stets bemüht waren, in aufopfernder Selbstlosigkeit uns Allen, ohne Unterschied des ein-, zwei- oder mehrjährigen Tades, den trockenen Ernst des Alltagslebens durch poetisch-schöne, humoristisch-heitere Unterhaltungen vergessen zu machen, oder doch wenigstens mildern zu helfen. Den Anregungen und Bemühungen des Officiers-Casinos ist es aber auch stets gelungen, einen wertvollen, schönen Kreis liebenswürdiger Dilettanten zu vereinen, die in der angenehmen Unterhaltung des Publicums ihre eigene ungenügende Freude fanden, finden und hoffentlich noch lange finden werden.

Und nun wollen wir zum Berichte der Sylvester-Feier, die wirklich sehr schön und dem wichtigen Momente in Hohen vollkommen angemessen war, übergehen und unser Möglichstes zu leisten trachten, was wohl kaum viel sein wird, denn es hält bereits schwer, mit dem stets neuen Schritt zu halten, und wenn wir in unserer Recension trotz allen guten Willens die Thatfachen nicht entsprechend schön zu schildern im Stande sind, so möge man dies uns nachsehen und Geduld üben in der seltenen Uebersetzung, daß unsere Leser sich gewiß Alles in schönerer Farbenpracht und Beleuchtung vorzaubern werden, als wir es zu schreiben fähig sind.

Am Sylvester-Abend hatten sich die Gäste in Ballotterie eingefunden, da dieser wichtige Abend alljährlich die Form eines heimischen Kränzchens hat. Die Unterhaltung fand bei gedeckten Tischen statt, die von dem überaus zahlreich erschienenen distinguirten Publicum dicht besetzt wurden.

Die Einleitung der Unterhaltung bildete der „Reisor-Marsch“ von Obblidal, vorgetragen von der vorzüglich geschulten Militärkapelle des Regiments Nr. 31. Dann folgte nach dieser unserem hochgeehrten Festungs-Commandanten Herrn General-Major Emil Restor gewidmeten Pöde die Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart. Beide Pöden wurden vom Publicum lebhaft acclamirt.

Nun begannen die eigentlichen Vorstellungen. In erster Reihe sang Herr Lieutenant Lechfellner den Prolog aus der Oper „Wajazzo“ von Leoncavallo. Eine langvolle, angenehme Stimme zeichnete den liebenswürdigen Sänger aus und erntete er reichen Beifall. Diesem folgte das Gedicht „Der Minutenzeiger“, verfaßt und vorgetragen von Herrn Lieutenant v. Bredl. Der junge Dichter und Declamator legte in seiner Pöde ein reizendes Zeugniß der tiefführenden Seele uns vor und entzückte das Publicum in hohem Grade.

Bedeutend imponirter uns die nun folgenden Quartette: „Das Blümchen am Haq“ von Storch und „Jägerlust“ von Alshof, gelungen von den Herren Major v. Freglianovic, Hauptmann v. Grienberger, Official Schönwetter und Lieutenant Lechfellner. Beide Quartette brachten uns einen süßen, warmen Hauch aus der schönen Vergangenheit, aus der Zeit, wo das Wort „Obstruction“ noch unbekannt

war. — Der Gesang war prächtig, seelenvoll im ersten und marcant im zweiten Liede.

Eine herrliche Fortsetzung bildete das von Herrn Major Freglianovic verfaßte und gesungene „Schlacht-Lied“. In lebhaften Farben-tönen haben wir das Schreckliche der Schlacht, das trümmerriche Wehe der Verwunden, die fern von ihren Lieben auf dem Kriegsfelde dahinschliefen, das resignationsvolle Fortschreiten der Weiterkämpfenden und das leucht-blinde Dahingaloppiren der siegenden Reiter. — Das in jeder Hinsicht herrlich geschriebene und gesungene Gedicht fand um so tieferen Eingang in die Seele der Zuhörer, als ja der eben wühende Kampf im fernen Osten alle Herzen einnimmt, in Aufregung erhält. Mägen die Götter dahin wirken, daß mit dem Falle Port Arthur's auch der letzte Schuß gefallt sei und es den gefangenen Russen in Japan so wohl ergehe, daß sie auf der Weltbühne daselbst spielen, was nun auf unserer Dilettanten-Bühne folgte, nämlich „Die Verlobung im Arrest“ (Singspiel in einem Act von Ernst Simon). Die Handlung des gewiß wohlbekannten Stückchens ist nur wenig, dafür ist die Musik deselben recht nett. Sergeant Strohsch, der Verwalter des Arrestlocales (Herr Oberlieutenant Schölgl) spielt den donnerwetternden Alten naturgetreu, seine Tochter Röschen (Frä. Elise Ross) trat auf der Dilettanten-Bühne zum ersten Male auf und war deren Spiel und Gesang äußerst elegant und sehr zu nennen. Als erstes Debut war es geradezu überrauschend gut gelungen und freuen wir uns überaus schon im Voraus, Röschen noch recht oft bewundern zu dürfen. Der Arrestant, Unterofficier Buzig (Herr Lieutenant Haupt) war sehr und bei guter Stimmung und Stimme. Reicher Applaus lobte das nettelungene Singspiel, dem dann das mit 40 Gewinnten ausgestattete Tombola folgte. Tombola-Spiele verlaufen allerorts in gleicher Art und Weise, rufen Freudeausbrüche der Gewinnenden und Ach- und Wehklagen der Verlorengegangenen hervor, was die allgemeine Heiterkeit sehr höher stimmt.

Nachdem die Gewinnte in's Trockne gebracht worden waren, erreichten wir den Glanzpunkt des Abends im „Sylvesterbild“, ein Dialog zwischen dem alten Jahre (Herr Lieutenant Seichter) und dem neuen Jahre (Frau Bau). Den Dialog hat Oberstabsarzt a. D. Herr

berurtheilt. Ba haben sich ereig — (Gräfin Mont Mittheilung: sein, wenn sie Ruhe und Zucht möchte. Einzig zugehen. Für welches in Liebe zu bewei — (Auf Telegramm aus mobil nach Tramway vermit Seine Freunde richtet: Zwölf drei Franzosen Randstein, das wurde. Zwei erlitt Lebensge — (Auf Rotterdams nicht geladen Schauspieler ma haus gebracht i — (Frei vielen Bemühun Körper zu finden bezeichnet werde und tieherber ordentliche Heil ist eine Abnäh Aufhören der ge wickter zum — (Vat in Paris, der Perionen gibt, Nach einer Zul neuerdings in lelen, noch sch und 569 konnte das kleinste Ried Barier Bezirk, 21 Analphabeten Ueberzahl mobe — (Das mal geleglich über eine füzlich „erzöbende Brau sichtig, was mü müssen, dann fa — (Zim vergangenen Jah dem das neue m umfangreichen A Arten der Kraf Wechsel- und Dre finden, sind ion kann. An der W zur Ausbildung Raichinenbau u in welcher auch — (Frau vorkommen, beha folgendes: Eine Wort sprechen; Sie muß harthe Drohungen, noch auf und lauert a Manchnal sprich dann, wenn das Alernöthigste. I von schwelgamen hunderte wette, des ersten Monat aber das Ged über das Beneh selbst abgelegn dieses ungewöhnl ihr zuriid. Ein fast zur Verzweif Frau zu heiraten geschah auch wir älterer Mann im

brauche nicht zu... Port Arthur... 73 Officiere... 20.000... Anna Roman... Hermannstadt... 10. Januar... Minister hat den... Anna Roman... Hermannstadt... 10. Januar... Minister hat den... Anna Roman... Hermannstadt... 10. Januar... Minister hat den...

verurteilt. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Auch einige Unfälle haben sich ereignet. Mehrere Handelsschiffe sind gefährdet. (Gräfin Montignoso.) Aus Rom wird berichtet: Gräfin Montignoso veröffentlicht in den Florentiner Blättern folgende Mitteilung: „Gräfin Montignoso wird den hiesigen Zeitungen dankbar sein, wenn sie sich nicht mehr mit ihr beschäftigen, da sie in größter Ruhe und Zurückgezogenheit mit ihrer geliebten Tochter Monika leben möchte. Einzig das Mutterherz und die Mutterpflicht zwingen sie, auszugehen. Ihr Trost ist allein die Zuneigung des sächsischen Volkes, welches in Liebe und Dankbarkeit keine Gelegenheit verliert, die große Liebe zu beweisen, die es für sie hegt.“ (Automobil-Unfälle.) Prinz Orloff fuhr, wie ein Telegramm aus Paris meldet, mit vier Freunden auf seinem Automobil nach Charenton. Unterwegs wurde der Wagen durch eine Tramway vernichtet. Prinz Orloff kam mit leichten Verletzungen davon. Seine Freunde sind schwerer verletzt. — Aus San Remo wird berichtet: Zwischen Mentone und Monte Carlo stieß am 6. d. ein mit drei Franzosen besetztes Automobil mit derartiger Wucht gegen einen Randstein, daß das Gefährt in den fünf Meter tiefen Graben geschleudert wurde. Zwei der Insassen wurden auf der Stelle getötet. Der dritte erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — (Auf der Bühne erschossen.) Im Tivoli-Theater in Rotterdam schloß ein Schauspieler mit einem Revolver, den er für nicht geladen hielt, auf einen Kollegen und tötete ihn. Ein zweiter Schauspieler wurde von dem Schuß verwundet und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. — (Freudige Botschaft für Lungenleidende.) Nach vielen Bemühungen ist es der chemischen Industrie gelungen, einen Arzneikörper zu finden, welcher mit Recht ein Heilmittel für Lungenkrankheiten bezeichnet werden kann. Das „Sirolin“ ist ein angenehmes schmeckendes und riechendes Sirup, welcher mit absoluter Unschädlichkeit eine außerordentliche Heilkraft verbindet. Schon nach kurzem Gebrauch des Mittels ist eine Abnahme des Hustens, des Auswurfes, der Nachtschweiß und Aufhören der Brustschmerzen, eine Zunahme des Appetits und des Körpergewichtes zu constatieren. — (Pariser Analphabeten.) Sollte man es glauben, daß in Paris, der „Stadt des Lichts“, es eine ganz beträchtliche Anzahl von Berionen gibt, die nicht lesen, nicht schreiben und nicht rechnen können? Nach einer Zusammenstellung bei der letzten Recruten-Aushebung kamen neuerdings in Paris auf 16.110 junge Soldaten 112 Leute, die weder lesen, noch schreiben konnten, 110 konnten lesen, aber nicht schreiben, und 69 konnten zwar lesen und schreiben, aber waren nicht im Stande, das kleinste Rechenexemplar zu machen. Und zwar ist es der zwanzigste Pariser Bezirk, wo die Unwissenheit am stärksten grassiert, dort waren 21 Analphabeten. Man jagt, daß gleichfalls im zwanzigsten Bezirk eine Uebersahl moderner Dichter ihr Domicil hat. — (Das Ertröthen der Braut.) „Ich wollte, sie erfänden mal gelegentlich einen anderen Ausdruck“, sagte Top, als er den Bericht über eine kürzlich stattgehabte Hochzeit studierte. „Zimmer heißt es die „ertröthende Braut“. — „Na“, entgegnete Frau Top, „wenn Du berücksichtigt, was für eine Sorte Männer die jungen Mädchen heiraten müssen, dann kannst Du Dich über ihr Ertröthen nicht wundern.“ — (Flamenau.) Das Thüringische Technicum Almenau hat im vergangenen Jahre einen 35 Meter langen Erweiterungsbau erhalten, in dem das neue mechanisch-technische Laboratorium untergebracht wird. Die umfangreichen Montage-Arbeiten in der Maschinenhalle, in der alle Arten der Kraftmaschinen, eine Reihe Arbeitsmaschinen, Gleichstrom-, Wechsel- und Drehstrom-Generatoren, Motoren und Umformen-Aufstellung finden, sind soweit gefördert, daß von Ostern ab der Betrieb beginnen kann. An der Anstalt, die unter Staatsaufsicht steht, bestehen Abtheilungen zur Ausbildung von Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern in Maschinenbau und Elektrotechnik, außerdem ist eine Fabrik angegliedert, in welcher auch Volontäre zur praktischen Ausbildung Aufnahme finden. — (Frauen, die nie — sprechen.) Dieses Unglaubliche soll vorkommen, behauptet eine englische Zeitschrift, und erzählt zum Beweise Folgendes: Eine foreantische Braut darf an ihrem Hochzeitstage kein Wort sprechen; übertritt sie dieses Geheiß, so macht sie sich lächerlich. Sie muß hartherzig gegen die Bitten ihres Mannes bleiben, weder Drohungen, noch dringende Bitten dürfen sie rühren, denn Alles paßt auf und lauert auf den Augenblick, wo sie eine einzige Silbe äußert. Manchmal spricht sie eine Woche oder noch längere Zeit nicht, und selbst dann, wenn das völlige Stillschweigen gebrochen ist, spricht sie nur das Allerhöchste. Aber auch bei uns im Abendlande gibt es solche Fälle von schweigenden Bräuten. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wettete eine Mrs. Sellar um 1000 Mark, daß sie während des ersten Monats ihrer Ehe stumm bleiben würde. Ihr Mann war aber in das Geheimniß nicht eingeweiht und geriet derart in Wuth über das Benehmen seiner jungen Frau, daß er sie vor Ablauf der selbst abgelegten Prüfung verließ. Als er aber den wirklichen Grund dieses ungewöhnlichen Stillschweigens erfahren hatte, kehrte er wieder zu ihr zurück. Ein Liverpooler Kaufmann, der durch ein zänkisches Weib fast zur Verzweiflung getrieben war, that den Schwur, nur eine stumme Frau zu heiraten, wenn seine bessere Hälfte vor ihm sterben sollte. Das geschah auch wirklich und er blieb lange Jahre Witwer, bis er als älterer Mann im Hause eines Freundes eine Dame traf, die allem Ans-

cheine nach wirklich stumm war. Das schien aber nur so, denn in Wirklichkeit war sie recht redgewandt. Sie hatte es auf das Geld des Mannes abgesehen und spielte ihre Rolle mit bewundernswerther Hartnäckigkeit. Sie simulirte nicht nur vor der Hochzeit, daß sie stumm wäre, sondern auch während der fünf Jahre ihrer Ehe hörte ihr Mann kein Wort über ihre Lippen kommen. Nach seinem Tode hinterließ er ihr den größten Theil seines nicht unbedeutenden Vermögens, so daß ihre Speculation nicht verfehlt war. In Birmingham gab es Zwillingsschwester, die sich nur dadurch unterthob, daß sie eine stumm war. Trotzdem bewarb sich ein reicher Londoner gerade um das stumme Mädchen, und er wurde auch erhört. Kurz vor dem schon bestimmten Hochzeitstag starb die Braut plötzlich. Die Schwester theilte nun dem Bräutigam brieflich die Nachricht von dem eigenen Tode mit, und bei seiner Ankunft in Birmingham spielte sie so erfolgreich die Rolle der Verstorbenen, daß er sie zum Altar führte und sie heiratete. Länger als ein Jahr nach der Hochzeit setzte sie die Täuschung fort, dann lernte sie allmählich zum Entzücken und Erstaunen ihres nicht abnehmenden Mannes sprechen. Ein Brüsseler Ehepaar Namens Dupont zankte sich an einem Hochzeitstage so sehr, daß die Frau in ihrer Wuth schwor, ihr Mann solle nie wieder den Ton ihrer Stimme hören. Sie wollte auf der Stelle sein Haus verlassen, aber der Gatte, der schon seine Heftigkeit bereute, ließ sie an, ihn nicht zu verlassen. Schließlich gab sie seinen insinuirlichen Bitten nach, aber ihren Eid hielt sie wörtlich und im Gegenwärt ihres Mannes sprach sie nie ein Wort. Sonst war sie das Muster einer Ehefrau; vielleicht hat aber gerade ihr seltsamer Entschluß viel dazu beigetragen, daß Eintracht im Hause herrschte. Eine Frau in Brünn, deren Mann sich vor den Behörden verbarg, verließ einem Nachbar, welcher der Polizei Spionendienste leistete, aus Unachtsamkeit seinen Versteck. Die Folge davon war, daß er gefangen genommen und zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Seine Frau nahm sich dies Unglück, das sie durch ihr Geschwäg herbeigeführt hatte, so zu Herzen, daß sie beschloß, für den Rest ihres Lebens stumm zu bleiben. Sie machte selbst ihrem Manne gegenüber keine Ausnahme, denn obgleich sie ihn nach seiner Freilassung mit großer Liebe empfing, bewahrte sie hartnäckiges Stillschweigen, und sie brach es auch nicht bis zu ihrem Tode, der drei Jahre später erfolgte. — (An gebrochenen Herzen.) Der Tod an gebrochenem Herzen kommt nicht nur in der Dichtung vor, ist aber glücklicherweise in Wirklichkeit seltener, als in Romanen. Nüchtern ist der besonders merkwürdige Fall dieser Todesursache bei einem Geisteskranken vorgekommen. So schwer die Leiden dieser Kranken unter Umständen sein mögen, so ist es doch eine Thatsache, daß Herzfehler nur ganz ausnahmsweise zur Todesursache bei ihnen werden. Nach einer neuen Statistik starben von 18.601 Geisteskranken nur neun durch eine Degeneration des Herzmuskels. Da von diesen sich vier auf Männer und fünf auf Frauen bezogen, so scheint ein Unterschied in Hinsicht auf das Geschlecht kaum zu bestehen. Der Geisteskranke, über dessen Tod an gebrochenem Herzen Dr. Kerr im „Lancet“ berichtet, war bereits 76 Jahre alt. Er litt an einer geistigen Depression und Neigung zu Selbstmord, im Uebrigen aber an einer milden Form des Irrens. Der Puls war regelmäßig, aber schwach, die Herztöne gleichfalls. Der Tod erfolgte ganz plötzlich, indem der Mann leblos auf dem Fußboden seines Zimmers gefunden wurde. Vermuthlich war er nach dem Aufstehen einfach zusammengebrochen. Die Untersuchung stellte fest, daß die linke Herzkammer gerissen war. Das Wunderbare an diesem Falle liegt darin, daß eine unmittelbare Ursache für die gewaltthätige Zerstörung des Herzens nicht gefunden werden konnte, weil der gewöhnlich vorhandene Grund einer besonderen Anstrengung oder Aufregung bei diesem Mann ausgeschlossen zu sein schien. — (Bräutelauf.) Dem „Prinowitscher Kraut“ schreibt man aus Balanda: „Bei uns hat sich noch bis jetzt die Sitte des Bräutelaufs erhalten. Jeder Vater, der seinen Sohn verheiraten will, muß ihm erst eine Frau erhandeln. Er geht, mit einem großen Kuchen in der Hand, nach irgend einem Dorfe und fragt viele Väter an, wie viel sie für ihre Töchter fordern. In diesem Herbst schwankte der Preis für Bräute zwischen 30 und 50 Rubeln. Dieser Handel wird gewöhnlich abgeschlossen, ohne daß die jungen Leute etwas davon wissen. Sind die Väter einig, so wird die Ehe geschlossen. Widrigenfalls dürfen die jungen Leute auf keinen Fall einander heiraten. In einem Dorfe haben vor Kurzem junge Leute, die einander schon lange liebten, sich trennen müssen, weil der Vater des jungen Mannes ein Ferkel zu den schon bewilligten 31 Rubeln 30 Kopeken nicht hinzugeben wollte. Diese Thatsache wurde von allen Bauern als etwas Selbstverständliches aufgenommen. „Die Väter sind eben im Preis nicht einig geworden“, erklärten sie ruhig. Manchmal führen solche Abmachungen zwischen den Eltern zu tragischen Vorfällen, in denen sich die jungen Leute das Leben nehmen. — (Ein Glücksfind.) Ein Handlungsgehilfe in Newyork, Max Hart, machte einen Glückskauf. Er erkaufte bei einer Versteigerung unausgelöster Gepäcksstücke einen Handkoffer für 20 Mark und fand in diesem Werthpapiere in der Höhe von 200.000 Mark, die ihm das Gericht als ehrlich erstanden zuerkannt hat. — (Welche Art von Leidenden) wendet sich mit größter Aussicht auf Erfolg an die Naturheilkraft des Franz Josef-Bitterwassers? Es ist dies die ungeheure Masse der arbeitenden Menschheit, einerlei ob Kopf- oder Handarbeiter, die durch ihre verkehrte, ihnen aufgezwingene Lebensweise über Eßtrüben, sei es in der Verdauung, sei es in den wichtigsten Organen überhaupt zu klagen haben. Aber auch die armen Glücklichlichen, welche zu viel an der Lebenslast genossen und deshalb von Verletzungen bedroht werden, flüchten endlich zu dem immer sichereren, Darmentleerungen vermehrenden Franz Josef-Bitterwasser zurück. — (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern auf dem Wege Heltauergasse—Fleischergasse (Post) ein Classenlos; abzugeben bei der Administration dieses Blattes.

Autben, 10. Januar. Die Japaner erhielten neuerlich Verstärkungen. Tokio, 10. Januar. Die Gesamtverluste der Russen in Port Arthur betragen 25.000 Mann. Fremden-Liste vom 10. Januar. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Hotel Kurirer. Hotel Reiter. Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines. Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistritzer Gewerbevereines. (Eingekendet.) Franz Josef-Bitterquelle. Stadt-Theater in Hermannstadt. Masquerade. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Januar. Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Januar. Hermannstädter Münzen-Platz-Cours vom 10. Januar.



Table of stock and exchange rates for Budapest and Vienna. Columns include 'Börsen- und Effecten-Cours' and 'Münzen-Platz-Cours' with various numerical values and percentages.

Neueste Nachrichten. Paris, 9. Januar. „Echo de Paris“ behauptet, es besitze sensationelle Schriftstücke, aus denen unzweifelhaft hervorgehe, daß Japan bereit sei, Frankreich in Indochina anzugreifen. Das Blatt hält es für seine patriotische Pflicht, die Documente zu veröffentlichen, um alle Franzosen über die Sachlage aufzuklären und wird morgen mit der Veröffentlichung der Schriftstücke beginnen. Original-Telegramme. Agram, 10. Januar. Die Meldung über die Auflösung des kroatischen Landtages ist grundlos. Berlin, 10. Januar. Die Gerüchte über eine politische Spannung zwischen England und Deutschland, welche sogar zu einem Rotenwechsel geführt hätte, sind unwahr.

Aus dem Amtsblatte.

Verkäufliche. Am 16. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Arel Barclan... Am 23. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Peter Boer in Broos... Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Anna Bittel in Klausenburg... Am 18. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des George Bogdanoff in Broos... Am 20. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Gisella Sifó geb. Barju in Solvomto.

Auforderungen. Beim Schäßburger f. Steueramte die Controllor-Stelle. Gesuche bis 14. Januar. Vom Hatzegey Bezirksgericht an Alexander Matof, zur Tagfahrt am 24. Januar zu erscheinen.

Rundmachungen. Vom Hermannstädter Gerichtshofe, das Josef Horve aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde. Vom Székelyvárosi Gerichtshofe, das der Concurs gegen Karl Ferdi in Székelyváros aufgehoben wurde.

Rundmachung.

Das frühere Pulver'sche Weinhaus, jetzt Gündisch, Baiergasse Nr. 7, ist zu vergeben. Näheres dortselbst. [25] 1-3

Zwei alte werthvolle Violinen

sind preiswürdig zu verkaufen. — Adresse erliegt bei der Administration dieses Blattes. [24] 1

Specereiwaaaren-Handlung

mit Lizenz für Salz- und Tabak-Verschleiss ist sofort sehr günstig zu übergeben, eventuell die complete Geschäftseinrichtung zu verkaufen. Wo? sagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [17] 2-3

Ein Clavier

ist aus freier Hand zu verkaufen. Täglich zu besichtigen von 4 bis 6 Uhr Nachmittags im „Transsylvania“-Gebäude, Heltauergasse Nr. 5, II. Stock. [1209] 7

20 Stück Photographien Kr. 3.

Nach jedem eingesandten Bilde werden Mignon-Portraits in eleganter, feiner Ausführung mit Hochglanz angefertigt und kosten 20 Stück incl. sehr hübschen Passepartout nur Kr. 3.—. Muster gegen 10 Heller-Marken. Preisblatt über Visitenkarten, Briefpapiere etc. mit Portraits franco. Krenn Rezsó, Budapest, V., Csáky-utca 4. [1220] 4-4

Privat-Unterricht

penf. Pfarrer Andreas Fisi ertheilt [762] 39 Knaben und Mädchen der vier Elementar- Classen in allen Lehrgegenständen in und außer dem Hause, auch an solche, die die Schule nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zu- sammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für Einzelne pro Stunde 50 Heller. Auch empfiehlt er sich als Lehrer in Violin, Zither u. f. w. pro Stunde 50 Heller. Reispurgasse Nr. 19.

Ein junges solides Mädchen Ein junger Bäcker-Gehilfe

findet Aufnahme als Verkäuferin in der Cantine der großen Infanterie-Caserne. [14] 3-3

Sucht Stelle als Mischer für bescheidenen Lohn. — Sporerergasse II, Parterre rechts. [23] 1 3

JULIUS ERŐS Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren - Lager. Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. [11] 3

Cognac CZUBA-DUROZIER & Cie. DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR. Überall zu haben. [1122] 11-16

Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1905. Kleinoctav, 188 Seiten. Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss. Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1905 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahres- regent: Die Sonne — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle. Kalender der Juden. Bauernregeln. Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn. Genealogie der wichtigsten europäischen Re- gentenhäuser. Jahrmärkte. Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraf-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt. Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Ein Adjutant Bem's. Von O. C. Der Verfolgte. Eine Erzählung aus dem ungarischen Volksleben. Von Julius Theiss. Das Jahrhundert nach den Fürsten. Von Johann Leonhardt. Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1903 bis Ende October 1904. Der russisch-japanische Krieg. Humoristisches. Mannigfaltiges und Gemeinnütziges. Inserate.

Wandkalender. Gross-Plakat in Farbendruck. Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller. Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger, Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

BESTES FRÜHSTÜCK LEICHT VERDAULICH NAHRHAFT STÄRKEND CACAO SOLUBLE IST SOFORT HERGESTELLT. SUCHARD CHOCOLAT ZUM KOCHEN UND ZUM ROHESSEN GARANTIRT REIN CACAO UND ZUCKER GRAND PRIX PARIS 1900. [58] 51-52

„Millennium-Anlage“ Nagyösz. Billigste Preise! Schöne, haltbare Trauben wird nur derjenige haben, der den Preis-Katalog der grössten ungarischen Rebencultur, welche mit staatlicher Unterstützung und unter staatlicher Aufsicht gegründet wurde, gratis verlangt. [1065] 9-20

Ein wahrer Schatz für alle durch Incontinentie Veranlassen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Kronen. Lesen Jeder, der an dem Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederher- stellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl. [248] 29-36

Sorgenfreies Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindererzogen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postan- weisung von Frau Anna Kampa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50. [799] 52-90

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist: F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden). [580] 28-52

Sehe ich täglich, mit... Fräumerati... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Befestigung in's... Haus monatlich... Einzelne Numm... Mit Postber... im Januar... Halbjährig... Vierteljährig... im Anse... Halbjährig... Vierteljährig... Die die Redaction... Friedrich... Manuskripte werden... gefüllt; unsonstige... genommen... Titul-Abonnem... No. 9. In Dester... weil er des ausf... rath's müde war... T i h a das Abge... appellirt, weil d... gebiete der öfter... das transleithan... auch die Zustän... hause stehen ein... viele Nationalität... vorhanden ist. S... beherrschende M... höchstens dann... aus heterogenen... ist, das aber sein... kommen kann. S... das Ministerium... der Mehrheits... sowohl, wie in... das ganze Staats... Weßhalb be... Desterreich wie i... mentarismus best... des Parlaments... matuslegen und... soweit die gesetzg... ist das Princip... mentarische Körper... zur Ausführung... ist im Interesse... Maschine sogar... durch die Vorschr... der Majorität gef... aller parlament... Recht der Mehr... unterordnet. Als Obfruct... Minderheit, das d... Gesetz werde, das... Herrschaft der M... ist nachgerade die... werkzeug geworden... losen sogenannten... mentarismus vern... nicht mehr anerke... In Ungarn... Revolver-Politik... drehungs- und... Cynismus, frede... Sie lügen... „Was, Herr... das vor ihm steh... mich einen Lügner... Die Student... aber Willi Hartu... „Ruhe, meine Herr... abzumachen habe... directe Einmischung... Bruno zuzwendend... ich wiederhole es... in unehrenhafter... wissen werden, so... Sollten Sie Derar... exemplarischen Büch... einen Funken Chry... bis in den Grund... Willi hatte... abzumagen und d... Mit einem Gefäch... erhob Bruno den... rief er dem Gegne... Willi bückte... hinweg gegen die... seine Augen bligten...